

## Geschichtspark Ehemaliges Zellengefängnis Moabit

Wie ganz anders ein überformtes und über Jahre vergessenes Gelände gestaltet werden kann, lässt sich auf der Invalidenstraße, vis-à-vis vom neuen Hauptbahnhof, erfahren. Das Pentagon der fünf Meter hohen Außenmauern lädt auf den ersten Blick nicht zum Betreten ein, die ganze Anlage wirkt abweisend, mit dem Rücken zur verkehrsreichen Straße angelegt. Der Eingang ist durch eine vorgesetzte Betonverblendung nicht unmittelbar zu sehen, doch die darauf zuführenden Wege fordern auf, sich hineinzubegeben.

Kaum ist man durch das Tor im Innern, ist der Verkehrslärm gleich gedämpft und man ist froh, die Stadt abgeschüttelt zu haben und sich ungestört umsehen zu können. Was man dann vor sich sieht, ist dazu

angetan, sich zu sammeln, innezuhalten, zu verweilen, sich zu orientieren. Zwischen dem zurückhaltend gesetzten Baumbestand treten einzelne Betonskulpturen hervor – so das Skelett eines Würfels in der Mitte, rechter Hand davon zwei spitzwinklig gesetzte Wände, die eine beklemmende Enge verbreiten; in der anderen Hälfte der Anlage ist ein etwas mehr als mannshoher Kubus mit unterschiedlich großen Öffnungen auszumachen, daneben niedrig gehaltene Buchenhecken in Form von Zimmern, linker Hand ein mit roh behauenen Steinen ausgelegter Grundriss und schließlich an den dem Eingang gegenüberliegenden Wänden eine Inschrift: *Von allem Leid, das diesen Bau erfüllt, ist unter Mauerwerk und Eisengittern ein Hauch lebendig, ein geheimes Zittern.*



Wir bewegen uns über das Gelände des ehemaligen Zellengefängnisses Moabit. Es wurde 1849 vollendet und galt als eine nach englischem Vorbild reformerisch konzipierte An-

stalt, weil zum ersten Mal die Massenzellen abgeschafft und durch Einzelzellen ersetzt wurden. Der Betonkubus gibt eine Vorstellung von der Enge der Zelle; die Mitte des Baus wurde von einem Panoptikum beherrscht, das eine ziemlich lückenlose Überwachung erlaubte: Das mächtige Würfelskelett lässt den Geist von Überwachen und Strafen wieder auferstehen; das tortenartige Gefüge erinnert an die Maße des Raums, der dem Gefangenen, isoliert von den anderen, bei seinem Freigang zustand. Der ausgelegte Grundriss erinnert an die Gefängniskirche, die Heckenzimmer wiederholen den Grundriss der Zellen und die Inschrift an den Wänden ist ein Gedichtfragment von Albrecht Haushofer, das er während der Gestapo-Haft an eine Zellenwand geschrieben hat. Kurz vor Ende des Krieges wurde von der SS eine Massenexekution durchgeführt, die Liste der Grausamkeiten macht den Besucher erschauern.

Den Architekten (Glaßer & Dagenbach) ist es gelungen, der Besonderheit dieses Ortes eine mitteilbare Gestalt zu geben: In dem Maße, wie man diesen Park *in aller Ruhe* durchstreift und sich umsieht, wird das Gedächtnis aktiviert, die konzentrischen Wellen der gewesenen Gewalt wieder wahrzunehmen. Gerade das individuelle und konkrete Detail eines überlieferten Verbrechens und der tatsächliche Ort sind geeignet, wenn es keine lebendige Zeugenschaft mehr gibt, unsere Empathie zu wecken und unser Gewissen zu alarmieren.

## Invalidenpark

Trotz seiner relativ prominenten Lage zwischen dem neuen Hauptbahnhof und dem Naturkundemuseum wird er in der Regel nur flüchtig wahrgenommen. Man könnte ihn für eine stillgelegte Baustelle halten. Sein Name ist, angesichts seiner heutigen Gestalt, ebenso irreführend wie erhellend: »Invalidenpark«. So hieß er seit 1843 und war, nach Plänen von Lenné, eine Maulbeerplantage; das Gelände selbst war kriegsblinden Invaliden zur Erholung vorbehalten.